

André F. Nebe

BAND 1

# Spuk auf der Ostsee



Illustrationen Sabrina Pohle







André F. Nebe

# Spuk auf der Ostsee

## Band 1

Illustrationen: Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



Auf unserer Webseite [www.biber-butzemann.de](http://www.biber-butzemann.de) erfahrt ihr mehr über unvergessliche Familienferien, unseren Verlag und unsere Bücher. Abonniert gern unseren Newsletter über <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php> und folgt uns auf [www.facebook.com/biberundbutzemann](https://www.facebook.com/biberundbutzemann), Instagram: [biberundbutzemann](https://www.instagram.com/biberundbutzemann) oder [www.pinterest.de/biberundbutzemann](https://www.pinterest.de/biberundbutzemann)



© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann  
Geschwister-Scholl-Str. 7  
15566 Schöneiche

3. Auflage, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: André F. Nebe

Illustrationen: Sabrina Pohle

Cover, Layout und Satz: Mike Hopf, [winkelhaken.com](http://winkelhaken.com)

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Martina Bieber, Kati Bieber

Lektoratsassistent: Maja Bongard, Moritz Ganser, Selma Magnor, Friederike Rademacher, Anne K. Ramin, Sophie Schulke

Korrektur: Peggy Büttner

Druck- und Bindearbeiten: ScandinavianBook | DruckhausNord GmbH

ISBN: 978-3-95916-115-2

# Inhalt

1. Der Sturm	4
2. Mast- und Schotbruch	11
3. Unheimliche Begegnung	21
4. Insel mit Geheimnis	28
5. Die Prophezeiung	38
6. Auf der Lauer	47
7. Großes Donnerwetter	57
8. Das Geheimnis der Seagrass	64
9. Auf der Flucht	78
10. In der Falle	88
11. Der Gefangene	95
12. Die Seeschlacht	101
13. Der Korsar	109
14. Die Küstenwölfe auf Kurs	118

# Der Sturm

Die Laternen auf der Strandpromenade knickten nacheinander ein wie Streichhölzer und der Wind peitschte den Regen so stark gegen das Fenster, dass Lukas unwillkürlich einen Schritt zurückwich. Da draußen wollte er jetzt auf keinen Fall sein.

„So einen Sturm habe ich hier noch nie erlebt“, brummelte der alte Besitzer des Trödeladens „Knuts Schatzkiste“ und setzte sich neben Lukas auf eine alte Holztruhe, die bestimmt mal einem Piraten der Ostsee gehört hatte. Überhaupt schien hier alles sehr alt zu sein. Vergilbte Seekarten hingen an den Wänden, Kompass und Fernrohre aus Messing stapelten sich in den Regalen, Netze und Taue hingen von der Decke, ein Taucheranzug aus Leder mit einem riesigen vergitterten Helm lehnte leblos an der Wand und Schiffsmodelle aller Bauarten standen nebeneinander in Vitrinen.

Und dann waren da natürlich diese Truhen in allen möglichen Größen – das Holz so alt, dass es schon schwarz war, beschlagen mit daumendickem Eisen, Schlösser so klobig, dass man einen Finger hineinstecken konnte, und jede der Truhen verziert mit Wappen und merkwürdigen Zeichen, die wer weiß was bedeuten mochten. Der grauhaarige Knut mit der Seemannsmütze, dem der Laden gehörte, passte hier genau rein, fand Lukas.

„Vielleicht rufst du besser deine Eltern an, damit sie sich keine Sorgen machen.“ Lukas nickte und zog sein Handy hervor. Er strich sein dunkelbraunes Haar zur Seite, aber dort, wo auf dem Display normalerweise die Balken für das Empfangssignal zu sehen waren, blieb die Anzeige leer.

„Das Funknetz ist zusammengebrochen.“

„Dann nehmen wir mein Telefon. In welcher Pension seid ihr?“

„Pension Witt.“

„Ach, bei Hildegard“, lächelte der alte Seebär und griff zum Telefonhörer, während über ihm die Tauen schaukelten. Selbst hier im Haus war der Sturm zu spüren. Lukas war nicht erstaunt, dass das Telefon noch eine Wählscheibe hatte. Eines mit Display passte so wenig in diesen chaotischen Laden wie ein Computer.



„Lass dir bloß nicht zu viele alte Geschichten von der Hilde erzählen.“

Lukas nickte knapp. Alte Geschichten von hier interessierten ihn sowieso nicht. Warum hatten seine Eltern bloß darauf bestanden, ans Meer zu fahren? Er hatte in den Bergen klettern wollen und sich dafür zu seinem zwölften Geburtstag extra Seile gewünscht, und jetzt saß er hier an der verregneten Ostsee.

Seit sie gestern angekommen waren, war das Wetter schlecht. Und als er heute nach dem Frühstück ein bisschen die Gegend hatte erkunden wollen, hatte dieser heftige Sturm angefangen. Aus dem Dauerregen war binnen Minuten ein Orkan geworden, der ständig seine Richtung zu wechseln schien. Die Leute waren von der Promenade geflohen. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, flog umher.

Lukas hatte es ganz unvorbereitet getroffen. Zum Glück hatte er doch noch die lange Regenjacke angezogen, die Hilde Witt aus der Pension ihm gegeben hatte. Sie war zwar schwer und hatte eine sehr knallige gelbe Signalfarbe, aber dafür war er einigermaßen trocken geblieben. Mal blies ihn der nasse Wind von vorne, mal von hinten, mal von der Seite an, als wollte er ihn daran hindern, sich fortzubewegen. Pommes- und Eistüten zischten knapp an ihm vorbei, umgeknickte Regenschirme, die von ihren Besitzern nicht mehr gehalten werden konnten, segelten auf ihn zu. Mit einer Hand hatte er versucht, alles abzuwehren, was ihm entgegenschoss, mit der anderen hatte er sich mit letzter Kraft an einem Zaun entlang zum Eingang des Trödelldadens gezogen. Und so war er schließlich hier gelandet.

„Merkwürdig. Die Leitung ist tot“, hörte er den alten Knut hinter sich seufzen. Lukas wunderte das nicht. Der Sturm wurde immer heftiger. Draußen flog gerade ein herrenloses Fahrrad am Fenster vorbei wie eine Tüte im Wind. Er wollte sich eben vom Fenster abwenden, als er plötzlich eine verummte Gestalt in einem gelben Regencap sah, die sich verzweifelt am Zaun festhielt.







Als der Sturm dem Unglücklichen die Kapuze wegriss, erkannte Lukas einen Jungen, der etwa so alt sein musste wie er. Er hatte hellblondes, fast weißes Haar. Die Hände des Jungen rutschten immer wieder an dem nassen Zaun ab. Er würde sich nicht in den Trödeladen retten können, wenn nicht ein Wunder geschah.



Wie oft in schwierigen Situationen bewahrte Lukas einen klaren Kopf. Es war wie wenn es galt, einen verunglückten Wanderer aus einer Felsspalte zu retten. Hundertmal hatte Lukas das im Kletterverein geübt. Er griff sich das nächstbeste Tau, das in seiner Nähe lag, und knüpfte eine mannsbreite Rettungsschleufe.

„Schnell, kommen Sie!“, rief er dem Ladenbesitzer zu. „Binden Sie das Ende um den Balken hier.“

„Junge, was hast du vor?“

„Draußen ist noch jemand, dem wir helfen müssen. Los!“, antwortete Lukas. Der alte Knut verknotete geschickt das Tauende um einen Holzbalken, der in der Mitte des Raumes vom Boden bis zur Decke reichte.

Beide postierten sich hintereinander und umfassten das dicke Seil. Lukas griff nach der Türklinke.

„Sind Sie bereit?“

„Jetzt oder nie!“, antwortete der Alte.

Lukas zog die Tür auf und warf dem Jungen, der sich nur noch mit einer Hand am Zaun festhalten konnte und fast waagrecht in der Luft hing, die Schlinge zu.

„Halt dich daran fest, wir ziehen dich herein!“, schrie Lukas in den Sturm. Er konnte nicht hören, was der Junge sagte, aber er sah, wie dieser mit der freien Hand nach dem Tau griff, das ihm der Sturm aber wieder entriss. Erst beim dritten Versuch erwischte er es und stieg mit den Füßen zuerst in die Schleufe, bis sie ihn wie ein Gürtel umfasste. Dann rutschte er mit der Hand vom nassen Zaun ab, das Tau spannte sich und Lukas und Knut machten einen Satz nach vorne. Es war, als ob der Sturm den Jungen nicht hergeben wollte. Lukas glitt das Tau zentimeterweise aus den Händen und mit Trippelschritten näherte er sich dem Türrahmen. Mit beiden Beinen stützte er sich am Türrahmen ab.

„Wir schaffen es nicht!“, schrie der Alte.

„Wir müssen!“

Gemeinsam zogen sie mit aller Kraft an dem Tau. Was war das bloß für ein Unwetter? Der Junge hing an dem Seil, das straff wie eine Wäscheleine waagrecht in der Luft stand. Der Sturm tobte und schien an dem Tau zu ziehen, als sei es ein Wettkampf.

Plötzlich drehte der Wind. Anstatt weiter an dem Jungen zu ziehen, blies er ihn nun mit aller Kraft zu den beiden in den Trödelladen hinein. Wie eine Kanonenkugel zischte der Junge im gelben Regencape an Lukas vorbei und landete scheppernd in den Armen des unbemannten Taucheranzugs an der Wand.

„Schnell, die Tür zu!“

Der alte Knut versuchte sich gegen das Türblatt zu stemmen, aber genauso stark und unbarmherzig wie der Orkan eben noch an dem Tau gezogen hatte, fegte er jetzt mit voller Kraft in den Trödeladen. Seekarten, Messingkomпасse, Fernrohre und Taue wirbelten durcheinander und verwandelten den Laden in ein Chaos. Lukas half Knut wieder auf die Beine und auch der Junge im Regencape hatte sich aufgerappelt und sich durch die umherfliegenden Gegenstände zu ihnen vorgearbeitet. Zu dritt drückten sie aus Leibeskräften gegen die Tür. Die Scharniere ächzten und knackten. Zur Hälfte war die Tür schon geschlossen, als Lukas zwei große rote Kugeln auf den Eingang zufliegen sah.

„Achtung!“, konnte er gerade noch rufen, dann rumste es, die Tür flog auf und alle drei wurden von dem immensen Druck gegen die Wand geworfen. Es schepperte laut, und Lukas wurde unter Fahnenstangen, einem Steuerrad und Bergen von Segeltuch begraben. Schnell kämpfte er sich unter der Trödelawine hervor und sah, wie die Tür wie von Geisterhand zuschlug. Draußen tobte der Sturm weiter. Nach und nach erschienen Knut und der Junge unter Haufen von Seemannsgerümpel.

„Alles in Ordnung, Jungs?“, rappelte sich Knut auf.

Lukas wollte gerade antworten, als neben ihm plötzlich ein Totenkopf aus dem Trödelhaufen emporstieg. Er wollte schreien, doch der Totenschädel kippte zur Seite, fiel auf den Boden und ein Mädchen erschien unter ihm. Dann raschelte es hinter Lukas und der große Helm des alten Taucheranzugs

tauchte aus dem Wirrwarr auf. Zwei Hände streiften ihn ab und ein zweites Mädchen kam darunter hervor. Lukas' Blick irrte von einer zur anderen. Beide hatten knallrote Regenjacken an. Auch sonst sahen sie sich ähnlich. Die eine hatte zwar blonde und die andere dunkle Haare, aber sie waren unverkennbar Schwestern. Der Sturm hatte beide einfach in den Laden katapultiert.



Noch ehe irgendjemand etwas sagen konnte wie „Hallo“ oder „Noch mal Glück gehabt!“, klappte plötzlich eine Truhe auf, die im Chaos auf die Seite gefallen war. Heraus fiel ein Tau, wie es Lukas noch nie gesehen hatte. Es war so dick wie sein Oberarm und ungefähr einen halben Meter lang, was ungewöhnlich war, denn wozu sollte so ein kurzes Tau gut sein? Es war tiefschwarz, ein goldener Faden durchzog es und gab ihm etwas Edles. Aber das Merkwürdigste waren die drei Knoten, die das Tau unterteilten. Groß wie Fäuste waren sie und wirkten wie große schwarze Perlen, die auf das dicke Seil gezogen worden waren.

„Cool, was ist das denn?“ Eines der Mädchen griff danach.

„Voll schwer das Ding“ Die Schwestern betasteten es prüfend.

„Legt das lieber wieder zurück, sonst macht ihr hier noch mehr kaputt!“, sagte jetzt der Junge mit den blonden Haaren und wollte den Mädchen das Tau aus der Hand reißen.

„Oh, der große Finn macht wieder auf Bestimmer.“

Scheinbar kannten sich die drei.

„Hallo? Anna, Lisa? Schaut euch doch mal um. Das Chaos hier, das wart ihr!“

Lukas fand, dass das ein bisschen ungerecht war. Immerhin war der Sturm da draußen an allem schuld.

„Hey, streitet euch mal nicht“, wollte Lukas einen versöhnlichen Ton anschlagen, erntete dafür aber nur verständnislose Blicke von den dreien.

„Was willst du denn jetzt?“

„Hey, ich hab dich eben gerettet!“

„Das hätt ich auch so geschafft.“ Der blonde Junge schien nichts von Dankbarkeit zu halten.

„Gib mal her!“

„Niemals!“, riefen die Mädels gleichzeitig und umklammerten das Knotentau. Es raschelte und der alte Ladenbesitzer tauchte unter einem Meer aus Seekarten hervor.

„Kinder, wenn ihr mir helft, den Laden aufzuräumen, schenk ich euch das alte Knäuel“, schlug Knut lächelnd vor.

„Wem jetzt?“, wollte der blonde Junge wissen und legte seine Hand auf einen der runden Knoten.

„Uns allen, hast du doch gehört.“ Die Mädchen zogen etwas an der anderen Seite des Taus.

„Da gehör ich aber auch dazu.“ Lukas griff ebenfalls nach dem Tau, und als alle vier es in den Händen hielten, passierte etwas Merkwürdiges. Mit einem Mal war es ganz ruhig. Irritiert schauten sie sich um, dann wusste Lukas, was anders war und auch das Mädchen, das Anna hieß, hatte es bemerkt: Das Tosen des Windes hatte aufgehört – von einem Moment auf den anderen. Der Sturm hatte sich verzogen und als Lukas zum Fenster schaute, schien auch wieder die Sonne durch große Wolkenlücken und tauchte alles in warmes sommerliches Licht. Es war schön, aber auch ziemlich sonderbar, fand Lukas. Fast unheimlich.





## Mast- und Schotbruch

Das Tau mit den drei Knoten hing an der Wand neben dem Esstisch in der großen Stube der Pension Witt. Finn schien damit nicht zufrieden zu sein. Seine himmelblauen Augen betrachteten schmachkend das Tau.

„Du kannst jederzeit kommen und es dir ansehen. Du bist doch sowieso jeden Tag hier“, sagte Hildegard Witt und stellte jedem einen Teller Grießbrei mit Kirschen vor die Nase. Lukas saß neben Anna und Lisa und versuchte, Finn einen aufmunternden Blick zuzuwerfen. Auf dem Weg zurück zur Pension hatte er von den dreien erfahren, woher sie sich kannten. Anna und Lisa waren die Enkelinnen von Hilde Witt und genau wie er knapp 13 Jahre alt. Ihre Eltern betrieben eine Segelschule am Achterwasser, und während der großen Ferien pendelten die Mädchen zwischen dem kleinen Sportboothafen und ihrer Oma hin und her. Finn war ebenfalls zwölf und wohnte ein paar Häuser weiter. Seine Eltern bauten Strandkörbe. Lukas hatte gar nicht gewusst, dass die Körbe von Usedom aus in die ganze Welt verkauft wurden. Hilde Witt bekochte die drei während der Ferien und so würde Lukas sie jetzt öfter zu sehen bekommen.

„Da bist du ja!“, rief Lukas' Mutter und kam ins Esszimmer gestürmt, gefolgt von seinem Vater, der ihn mit ernster Miene musterte. Sein Vater hatte bei allem und jedem immer viele Bedenken. Wenn man zum Beispiel einen Ausflug machen wollte, musste er immer darauf hinweisen, dass das Wetter ja umschlagen oder der Wagen unterwegs steckenbleiben könnte. In solchen Fällen nannte seine Mutter ihn dann oft eine „Spaßbremse“, woraufhin er zumindest versuchte, die Dinge positiv zu sehen.

„Ich hab mir solche Sorgen gemacht!“ Lukas' Mutter machte Anstalten, ihn in den Arm zu nehmen, aber Lukas tauchte schnell weg und nestelte an seinen Schnürsenkeln herum. Das war jetzt irgendwie peinlich vor den anderen.

„Keine Sorge, Frau Sommer“, sprang Hilde Witt ihm zur Seite, „hier kommt keiner so schnell weg. So ein bisschen Wind sind wir gewohnt.“

„Na ja“, räusperte sich Finn, „also das war schon mehr als ein bisschen Wind vorhin.“

„Ich hab den vieren jetzt schnell was zu Essen gemacht. Waren Sie schon im Dünenwald? Sie wollten doch Nordic Walking machen?“, fragte Hilde Witt.

„Ja, gute Idee, macht das doch. Mit mir ist alles okay!“ Lukas wollte seine Eltern so schnell wie möglich aus dem Esszimmer haben, bevor es zu unangenehmen Situationen vor den anderen kommen konnte.

„Na ja, wenn es wieder so stürmt wie eben, sollten wir lieber nicht ...“, setzte Lukas' Vater zu einer seiner kritischen Überlegungen an, aber seine Frau unterbrach ihn mit einer Handbewegung, als wische sie etwas von einem Spiegel ab.

„Eine sehr gute Idee, Frau Witt. Steffen, genau das machen wir jetzt. Hol doch schon mal die Laufstöcke aus dem Kofferraum, ich mach mich inzwischen fertig!“

„Soll ich etwa so Sport machen?“ Lukas Vater zeigte an seinem Sakko und der Bundfaltenhose herunter.

„Nein, natürlich nicht. Dich machen wir auch noch hübsch“, schmunzelte Lukas' Mutter.

„Ich gebe Ihnen noch eine Karte, da können Sie die Wege gut sehen.“ Gefolgt von Hilde Witt, verließen die Eltern nun das Esszimmer und Lukas atmete erleichtert auf.

„Was arbeiten deine Eltern?“, fragte Anna, als die vier allein waren. Ihre dunklen Haare fielen ihr in die Stirn, sodass Lukas ihre meergrünen Augen nur halb sehen konnte.

„Mein Vater macht Risikomanagement.“

„Was ist das denn?“

„Er berät Firmen über Gefahren. Das kann alles Mögliche sein: wie man Unfälle vermeidet oder Veranstaltungen organisiert, damit alles reibungslos läuft, manchmal auch Tests von neuen Erfindungen.“ Lisa nickte und Lukas bemerkte, dass sie im Gegensatz zu ihrer Schwester Sommersprossen hatte.



„Dann ist sein Beruf also, sich überall Probleme vorzustellen.“

„Genau. Und dann schon vorher Lösungen zu finden, damit es erst gar keine Schwierigkeiten gibt. Meine Mutter ist Schlichterin in der Touristikbranche. Wenn jemand mit seinem Urlaub nicht zufrieden war und das Hotel verklagen will, vermittelt sie und versucht, eine Einigung für alle zu erreichen.“

„Deine Eltern sind ja eine wilde Mischung. Einer sucht überall Probleme und einer immer den Kompromiss“, fasste Finn das Gesagte zusammen.

„Genau. Das ist manchmal ganz schön anstrengend.“

„Kannst du segeln?“, wechselte Anna das Thema und an ihren leuchtenden Augen konnte Lukas sehen, dass Segeln eines ihrer Hobbys war. Klar, wenn die Eltern eine Segelschule hatten.

„Na ja, also, ich war schon mal auf einem Boot ...“

„Also nicht“, grinste Finn.

„Dann bringen wir's dir bei“, entschied Anna und schob ihren leeren Teller von sich. Lukas war nicht ganz wohl bei dem Gedanken. Wenn es schon nicht in die Berge ging, wollte er wenigstens eine ruhige Zeit am Strand haben. Auf einem Boot musste man bestimmt viel machen – und sei es nur, darauf zu achten, nicht über Bord zu gehen.

„Meint ihr wirklich, das ist eine gute Idee? Ich meine, was ist, wenn ...“

„Keine Widerrede!“, befahl Anna. „Das wird lustig. Außerdem passen wir auf.“ Sein Vater hätte das bestimmt anders gesehen, aber Lukas sah ein, dass er aus der Nummer nicht mehr herauskam.

„Ich wette, du fällst ins Wasser“, grinste Finn ihn an. Er sollte recht behalten, aber das wusste Lukas zum Glück noch nicht.

Anna, Lisa und Finn hatten ihre Fahrräder vor der Tür stehen. Von Frau Witt bekam Lukas ein Mountainbike, das sie für Feriengäste bereithielt, und so brausten die vier durch den Dünenwald Richtung Achterwasser – so nennt man auf Usedom das Gewässer auf der Binnenseite, das wie ein See aussieht. In ihm mischt sich das Süßwasser des Peenestroms mit dem Salzwasser der Ostsee.

Die Insel Usedom sieht von oben ein bisschen aus wie ein Hähnchenschenkel, der mit dem Knochenende auf zehn Uhr zeigt. An der schmalsten Stelle ist die Insel zwischen Ostseeseite und Achterwasser nur wenige hundert Meter breit. Nach einer Viertelstunde erreichten Lukas und seine neuen Freunde schon den kleinen Hafen. An zwei Stegen schaukelten die Segelboote der Schule „Hansen“ sanft im Wasser und die Mastleinen klackerten rhythmisch im Wind. Auf dem Wasser waren mehrere Surfer unterwegs. Ein Reetdachhaus lag malerisch am Ufer, ein Hund und eine Katze schliefen einträchtig davor in der Sonne. Hunderte rote Blumen bildeten einen schönen Kontrast zu den weißgetünchten Mauerteilen des Hauses, das von uralten Holzbalken durchzogen war.

Auf der Wiese vor dem Haus standen große weiße Sonnenschirme und rustikale Holzbänke aus halbierten Baumstämmen gruppierten sich gemütlich im Halbkreis zum Hafen hin. Hier hatte der Sturm offenbar nicht gewütet. Alles machte einen sehr friedlichen Eindruck und man bekam sofort Lust, hier zu bleiben.

Lukas war beeindruckt. „Hier wohnt ihr?“

„Hauptsächlich oben. Unten ist der Unterrichtsraum für die Segelschüler. Kommt, wir nehmen uns ein Boot! Unsere Eltern sind noch nicht zurück, also gibt's auch keine blöden Fragen.“

Lukas grinste. Anna und Lisa schienen es ebenfalls nicht darauf anzulegen, ihren Eltern immer alles zu erklären.

Sie waren ein eingespieltes Team: Lisa schloss den Schuppen auf und ging mit Finn hinein, während Anna eine große Truhe vor dem Haus öffnete.

„Jeder eine.“ Anna warf vier Rettungswesten hinter sich, die Lukas nacheinander gerade so auffangen konnte.

„Zeig mal deine Schuhe!“

„Was soll denn damit sein?“

„Ist in Ordnung. Mit Turnschuhen darfst du an Bord. Alles andere macht den Deckboden kaputt.“

Lisa und Finn kamen aus dem Schuppen zurück und trugen einen langen weißen Ballen.





„Was ist das denn?“

Anna machte ein mitleidiges Gesicht. „Du hast echt keine Ahnung, was? Das ist ein Segel. Ohne funktioniert das nicht mit dem Wind. Verstehst du? Okay, warte!“ Sie zog eine Zeichnung aus einem Kasten vor der Tür des Reetdachhauses und drückte sie ihm in die Hand.

„Ein paar Grundbegriffe.“

Lukas betrachtete die Zeichnung. Wer sollte sich das alles so schnell merken? Er wollte protestieren, aber Anna war schon auf den Steg gesprungen und folgte den anderen. Mit den vier unhandlichen Rettungswesten im Arm und der Zeichnung in der Hand stolperte Lukas hinterher.

Wenn Anna gewusst hätte, wie ungeschickt sich Lukas gleich auf dem Boot anstellen würde, hätte sie es sich bestimmt noch einmal überlegt, ihn zu einem privaten Lehrgang auf dem Wasser zu überreden. Aber sie kannte ihn ja noch nicht gut.

Lukas sprang in das Boot wie auf ein Skateboard. Anna konnte sich gerade noch so am Mast des Segelbootes festhalten, sonst wäre sie ins Wasser gefallen. Finn hatte nicht so viel Glück, fiel vornüber, riss Lisa mit sich und beide verknäulten sich auf dem Schiffsboden im Segel, das sie gerade hatten befestigen wollen. Wie Würstchen im Schlafröck hatte das Segel sie eingewickelt.

„Okay, du Landratte, setz dich jetzt einfach mal dahin und warte, bis wir fertig sind“, entschied Anna, als das Boot wieder ruhig im Wasser lag.

„Ist ja gut“, maulte Lukas und setzte sich prompt auf die Seite, auf der sich gerade Finn und Lisa mühsam aus dem Segel befreiten. Sofort kippte das Boot wegen des zusätzlichen Gewichtes. Finn umklammerte den Baum, der das Segel an der Unterseite festhielt und stieß sich zur anderen Seite ab. Lukas duckte sich schnell, sonst hätte der bewegliche Baum ihn getroffen und ins Wasser befördert.

Anna nickte, als habe sie so etwas früher oder später erwartet. „Das war schon mal die erste Lektion: immer darauf achten, dass auf jeder Seite des Bootes gleich viele Leute sind. Ausnahme nur, wenn der Steuermann das ansagt. Und immer schauen, wo der Baum hinschwenkt.“

Lukas nickte bedröppelt und Anna musste lächeln, denn das war irgendwie ganz süß, dass ihm manche Dinge so schnell peinlich waren. Auch Lisa hatte das mitbekommen. „Mach dir nichts draus. Das erste Mal, als ich mit Anna alleine auf einem Boot war, sind wir gleich gekentert.“

„So'n Quatsch, das war der Wind“, verteidigte sich Anna, aber bei dem Gedanken an ihren ersten Törn musste sie lachen, denn ihre Schwester hatte recht. Auch wenn Lukas das ja nicht unbedingt wissen musste.

„Segel bereit“, verkündete Finn. „Schwert ist unten.“

„Was für'n Schwert?“, wunderte sich Lukas.

Anna zeigte auf die Bootsmitte, wo ein Kasten hervorragte. „Hier. Das nennt man ‚Schwert‘, weil es so in etwa die gleiche Form hat.“

„Sieht eher aus wie eine Flosse.“

„Hast recht. Es hat auch eine ähnliche Funktion. Man kann es runterlassen, dann hängt es unter dem Boot, genau wie eine Flosse unter dem Bauch von einem Fisch.“

„Und wozu?“

Jetzt sprang Finn ein: „Wenn das Schwert unten ist, schwankt das Boot nicht so hin und her.“

„Und man kentert nicht so leicht, stimmt's, Anna?“, lachte Lisa.





„Ja, ich weiß. Hatte ich damals auch vergessen.“ Anna wollte das Thema wechseln. Lukas musste ja nicht alle ihre Anfängerfehler erfahren.

„Gut, dann Leinen los. Segel setzen wir, wenn wir aus dem Hafen sind.“ Finn machte das Boot von allen Pollern los.

„Leinen bis auf Vorspring los!“

„Okay, Finn, vorne an das Focksegel. Lisa, mach dich in der Mitte neben dem Schwertkasten klein.“ Anna setzte sich neben Lukas in den hinteren Teil des Bootes und übernahm das Ruder.

„Hier, das ist die Ruderpinne. Damit kann man das Boot steuern.“ Lukas sah mit glasigen Augen von der Zeichnung auf, die er zwischendurch immer wieder studierte. Ihm schwirrte der Kopf vor lauter neuen Ausdrücken.

„Keine Sorge, das hast du schnell drauf.“

Finn zog an dem letzten Seil, das das Boot an seiner Spitze noch mit einem Poller verband. Langsam bewegten sie sich auf das Stegende zu. Finn holte die Leine ein und verstaute sie unter der schnabelförmigen Spitze des Bootes.

Anna bewegte die Ruderpinne schnell vor und zurück.

„Was machst du da?“

„Man kann das Ruder auch als eine Art Paddel benutzen, bis man eine Position zum Segelsetzen gefunden hat.“

„Warum setzt ihr die Segel dann nicht einfach früher, anstatt so komisch im Wasser rumzuquirlen?“

„Genau das hat Anna das erste Mal gemacht. Da lagen wir noch am Steg“, grinste Lisa und guckte nach hinten zu Lukas.

„Ja genau, das war total dämlich. Im Hafen kannst du nicht manövrieren. Da ist ja so wenig Platz und du krachst gleich in den nächsten Steg, wenn der Wind in die Segel haut. Dann hat sich das Boot stark geneigt, ich stand auch noch auf der falschen Seite, das Schwert war nicht unten und platsch, lag ich drin“, erzählte Anna.

„Irgendwie scheint Segeln ja nicht ganz ungefährlich zu sein.“

„Wenn man's richtig macht, passiert auch nichts. Außerdem macht es Spaß. Wirst schon sehen.“ Mittlerweile hatten sie den Liegeplatz hinter sich gelassen und trieben ein paar Meter vor dem Hafen im Wasser.

Lukas schaute Anna skeptisch an.

„Hier, nimm mal!“ Das Mädchen drückte ihm die Ruderpinne in die Hand und Finn zog das große Segel hoch. Kaum war es aufgezogen, blähte der Wind es auch schon auf, es gab einen Ruck und das Boot rauschte durchs Wasser.

„Hilfe! Was muss ich machen?“, rief Lukas panisch.

„Einfach das Ruder genau so halten.“

Lukas nickte, aber Anna konnte sehen, wie ihm nicht ganz wohl dabei war. Sie selbst nahm die sogenannte Großschot in die Hand, mit der man das Segel straffen konnte. Das gegenüberliegende Ufer kam schnell näher. Einzelne Vögel flogen schon aus dem Schilf auf.

„Wir machen jetzt eine Wende. Ich sag dir, was du tun musst, in Ordnung?“

Lukas machte nicht den Eindruck, als ob das wirklich für ihn okay war, aber Anna hatte sich fest vorgenommen, Lukas das Segeln beizubringen und ließ ihn nach und nach die grundlegenden Manöver fahren.

Lukas' Aufgabe bestand darin, jedes Mal das Ruder im richtigen Moment umzuwerfen und dabei dem umschwenkenden Mast auszuweichen. Anna musste zugeben, dass er das gar nicht so schlecht machte, auch wenn sie ein paarmal eingreifen musste. Sie wendeten mehrmals über Back- und Steuerbord, wobei der Wind jedes Mal von vorne kam. Dann fuhren sie eine Halse – ein Manöver, bei dem das Boot mit dem Heck durch den Wind geht und die Segel anschließend auf der anderen Schiffsseite geführt werden – und wendeten das Boot, während der Wind von hinten blies.

Anna fiel auf, dass Lukas schnell ein Gefühl dafür entwickelte, wie man das Gleichgewicht verlagert, wenn das Boot dreht. Zum Schluss machten sie noch ein gespieltes Rettungsmanöver: Finn ließ anstelle eines unglücklichen Passagiers, der über Bord gegangen war, eine kleine Boje ins Wasser fallen und unter Annas Anleitung steuerte Lukas das Boot in einem Bogen dicht an die Boje heran. Die Kunst bestand darin, das Boot so zu manövrieren, dass kein Wind mehr





im Segel stand und das Boot praktisch auf der Stelle zum Halten kam. Im Ernstfall musste ja ein Mensch aus dem Wasser geborgen werden und da durfte das Boot sich nicht mehr bewegen.

Lukas verlor offensichtlich immer mehr die Angst vor dem Boot, das sich hart am Wind oftmals stark zur Seite neigte. Die Rudermanöver gelangen immer besser, und sie hätten bestimmt noch ein paar Stunden auf dem Achterwasser zwischen den schilfbewachsenen Ufern hin- und herschippeln können, wenn nicht plötzlich im kleinen Hafen der Segelschule Hansen ein Hornsignal ertönt wäre.

„Okay, unsere Eltern sind zurück. Machen wir uns heim.“

„Ach schade, jetzt hat es gerade angefangen, Spaß zu machen“, sagte Lukas.

„Keine Sorge, morgen geht es weiter.“

„Und ich bin kein einziges Mal ins Wasser gefallen“, grinste Lukas stolz Finn an, aber der sagte nur: „Noch sind wir nicht an Land.“ Und damit hatte er recht.

Als Lukas nämlich das Ruder zum Einlaufen an Anna übergab und mit Finn zusammen die Leinen den auf dem Steg wartenden Eltern zuwarf, verlor er



schließlich doch noch das Gleichgewicht und landete im Wasser. Triefnass zog er sich am Steg hoch.

„Das war die Hafentaufe!“, rief Anna ihm lachend zu.

Beim Abendbrot in der Pension Witt fielen Lukas fast die Augen zu. Was für ein Tag! Erst der irre Sturm, dann plötzlich bestes Wetter und zum Schluss seine erste Fahrt auf einem Segelboot. Am Anfang hatte er ganz schön Bammel gehabt, dass das Boot einfach kentern oder voller Wasser laufen könnte, wenn es sich neigte. Auch konnte es ziemlich schnell werden, wenn erst einmal der Wind in die Segel blies. Aber Anna war eine gute Lehrerin und vor allem nahm sie es einem nicht krumm, wenn man mal was falsch machte. Immer, bevor etwas gefährlich werden konnte, gab sie die richtigen Anweisungen.

Auf dem Wasser war es was ganz anderes als an Land. Man konnte sich überall hinbewegen, es gab ja keine Straßen oder Wege. Außerdem schien die Zeit auf dem Wasser langsamer zu vergehen. Er hatte das Gefühl, ganze Tage auf dem Segelboot verbracht zu haben, dabei waren es gerade einmal zweieinhalb Stunden gewesen. Von den ungewohnten Bewegungen taten ihm die Muskeln weh. Seine Eltern fanden es eine gute Idee, wenn er am nächsten Tag wieder zu den Hansens ging, obwohl sein Vater natürlich Bedenken hatte: von wegen Boot auf dem Wasser und wie gefährlich das doch auch sei. Seine Mutter erinnerte ihren Mann aber einfach daran, dass er als Junge auch gern gesegelt war, und da war er still.

Todmüde fiel Lukas in sein Bett. Der Mond schien fahl in sein Zimmer. Er konnte draußen das Meer hören. Sanft trafen die Wellen auf den Sandstrand. Vielleicht würden die Ferien doch nicht so öde werden wie befürchtet. Nach wenigen Minuten schlief er tief und fest, Annas Zeichnung vom Segelboot auf dem Bauch. Weder er noch Anna konnten ahnen, dass in dieser Nacht noch einiges passieren würde, etwas, das weitaus gefährlicher sein sollte, als ein paar Segelübungen. Schon bald wachte Lukas wieder auf.



## Unheimliche Begegnung

Da war ein Geräusch, das überhaupt nicht auf die Insel Usedom passte. Lukas öffnete die Augen. Hatte er geträumt? Er schaute auf die Uhr: Es war drei Uhr nachts. Er lauschte. Außer den Wellen am Strand war nichts zu hören.

War wohl doch nur ein Traum, sagte er sich, zog seine Bettdecke zurecht und schloss die Augen, als er es wieder hörte. Laut und deutlich: das Heulen eines Wolfes! Kerzengerade saß Lukas im Bett. Da war es wieder, und ziemlich nah. Geräuschlos stieg er aus dem Bett und schlich sich ans Fenster: Der Mond beschien den menschenleeren Strand. Ein paar Strandkörbe, die die Witts tagsüber vermieteten, standen in Reih und Glied.

Anna und Lisa halfen Hilde jeden Abend beim Zurückschieben der Strandkörbe, die die Touristen tagsüber quer über den Strand verteilten. Hildes Mann, der eigentlich sonst immer die Strandkorbvermietung regelte, hatte gerade einen anderen Job: Auf einer Insel vor Usedom passte er für drei Wochen auf das Haus der beiden einzigen Inselbewohner auf, die eine Reise machten. Lukas hatte ihn noch nicht gesehen, aber Lisa hatte ihm gesagt, dass Herr Witt ein mürrischer Typ sei und der Einzige in der Gegend, der noch manchmal mit einem Boot hinausfuhr, um Fische zu fangen. Deswegen war der alte Witt wohl auch ganz froh über seine derzeitige Aufgabe. So war er näher an seinen Fischgründen.

Auch so eine Sache: Lukas hatte gedacht, auf der Insel würden viele vom Fischfang leben, aber in Wirklichkeit rechnete sich das wohl nicht mehr. Der Fisch wurde aus Nachbarländern importiert und hier verkauft. Richtige Fischer, die aufs Meer fuhren, gab es nur noch wenige.

Lukas kniff die Augen zusammen, aber er konnte draußen beim besten Willen nichts Auffälliges entdecken. Vielleicht hatte er sich doch geirrt oder es war ein Hund gewesen, der da geheult hatte. Er spürte, wie er Durst bekam.

Dummerweise hatte er vergessen, sich für die Nacht ein Glas Wasser mit nach oben zu nehmen, also musste er runter in die Küche.

Als er am Zimmer seiner Eltern vorbeiging, drangen Schnarchgeräusche an sein Ohr. Sein Vater beschwerte sich oft, dass seine Mutter nachts „unnatürliche Geräusche“ mache, aber Lukas wusste, dass sie beide Weltmeister im Schnarchen waren. Einmal, als er noch klein war, war er ins Schlafzimmer seiner Eltern geschlichen, weil er wissen wollte, wo seine Eltern den Walfisch versteckt hatten, der so blubbernde Geräusche von sich gab. Dabei waren sie es selbst, die abwechselnd wie aufgetauchte Pottwale im Schlaf prusteten und schnarrten. Lukas tastete sich zum Wasserhahn in der Küche vor und ließ ein Glas volllaufen. Das kühle Getränk tat gut. Trinkend glitt sein Blick am Fenster entlang, als er draußen im Garten eine Bewegung wahrnahm. Vor Schreck kippte er sich den Rest Wasser über den Pyjama.

Mist, verdammt! Mit einem Stück Küchenrolle tupfte er sich ab, während er sich dem Fenster näherte. Selbst im schwachen Mondlicht konnte man sehen, dass Hilde Witt Wert auf einen akkuraten Rasen legte. Wie mit der Nagelschere geschnitten, konnte das flache Grün jeden Gärtner vor Neid erblassen lassen. Überhaupt waren die Witts für solide Lösungen empfänglich. Die schweren Holzmöbel unter dem Fenster machten den Eindruck, als ob sie nicht einmal ein Sturm, wie er ihn gestern erlebt hatte, umhauen könnte. Lukas beugte sich etwas vor, um die Stühle zu zählen. „Vielleicht könnte man ja morgen draußen frühstücken“, dachte er noch, als plötzlich etwas Graues über den Rasen huschte.

Das musste Wilma gewesen sein, die Katze von Hilde Witt. Ein Miauen hinter ihm signalisierte ihm aber, dass sie nicht draußen im Garten herumlief, sondern in ihrem Körbchen im Flur lag. Es raschelte und dann tappte Wilma auf ihren Samtpfoten zu ihm ans Fenster. Schnurrend umschlich sie seine Beine. Lukas hob sie auf. „Wenn du das da draußen nicht warst, wer schleicht dann da rum? Ein Freund von dir?“

Wilma schnurrte nur, aber plötzlich spannte sich ihr Körper an und Lukas spürte, wie sich ihre Krallen durch seinen Pyjama bohrten. Wie von der Tarantel gestochen, sprang die Katze ihm aus dem Arm und fegte um die Ecke.





#### Der Autor

André F. Nebe wurde in Berlin geboren, absolvierte ein Jura-Studium an der Humboldt-Universität und ein Regiestudium an der Universität Hamburg. Seit 1997 ist er als Regisseur und Autor in der Filmbranche tätig (u. a. „Das große Rennen“).

Von 2010 bis 2013 schrieb er für die erfolgreiche ZDF-Serie „Löwenzahn“. Seitdem hat er Drehbücher für diverse Kinderfilme verfasst und war Autor und Realisator der SWR-Kinderserie „motzgurke.tv.“ Seine Kinderbuchreihe „Die Geisterreiter“ ist 2012/2013 im Baumhaus-Verlag erschienen. Nun schickt er bei Biber & Butzemann „Die Küstenwölfe“ von einem Abenteuer ins nächste. André F. Nebe lebt und arbeitet in Berlin.



#### Die Illustratorin

Sabrina Pohle, Jahrgang 1984, entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt die Mutter eines Sohnes auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg und hat bereits zahlreiche Kinderbücher illustriert.



#### DIE BIBER-FLASCHENPOST

Werde Teil unserer **Biber & Butzemann-Community** und abonniere jetzt unser Newsletter-Magazin (maximal acht Ausgaben im Jahr). In der Biber-Flaschenpost kannst du dich auf Aktuelles, jahreszeitliche Buchempfehlungen, Reisetipps, Blicke hinter die Kulissen und exklusive Gewinnspiele freuen. Außerdem sammeln wir hier besondere Insider-Tipps und Reiseerfahrungen unserer Community. <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php>



Dass Eltern aber auch nie zuhören! Eine Reise in die Berge hatte sich Lukas zum Geburtstag gewünscht. Stattdessen verbringt er seine Sommerferien nun an der verregneten Ostsee. Im schlimmsten Sturm, den er je erlebt hat, sucht er Zuflucht im Trödeladen des alten Knut. Kurze Zeit später werden auch Finn und die Schwestern Anna und Lisa vom Wind in das Geschäft geweht. Zufall oder schicksalhafte Begegnung?

Als Anna Lukas anbietet, ihm das Segeln beizubringen, sind die langweiligen Ferientage jedenfalls gezählt. Ein Morsecode, eine alte Prophezeiung, ein verschwundener Taucheranzug und ein gestohlenes Segelschiff geben den Freunden allerhand Rätsel auf.

Warum verhält sich Annas und Lisas Opa, der momentan auf der einsamen Insel Ruden lebt, so merkwürdig? Was hat es mit dem Wolf auf sich, der immer wieder in der Nähe der Freunde auftaucht? Und was verbirgt sich auf dem gestrandeten Schiff?

Ihre Neugierde bringt die „Küstenwölfe“ in so manch brenzlige Situation – und ihr Gegner ist gefährlicher, als sie es sich je hätten träumen lassen. In einer nächtlichen Seeschlacht wird sich alles entscheiden ...



 **Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/14701-2006-1001

ISBN 978-3-95916-115-2 19,50 €



9 783959 161152

Quizfragen zum Buch beant-  
worten und Punkte sammeln  
auf [Antolin.de](http://Antolin.de)